

Gedanken zum 65. Geburtstag von Ulrike Marie Meinhof

Am 7. Oktober 1999 würde Ulrike Meinhof 65 Jahre alt werden. Ich möchte an sie erinnern.

Erinnern an einen aufrechten, ehrlichen, empfindsamen, politisch engagierten und revolutionären Menschen. Die üblicherweise vorgenommene Trennung zwischen ihr als Journalistin und ihr als „Terroristin“ möchte ich ausdrücklich nicht machen.

Die Regierenden hassten sie wegen ihrer Wirkung, die sie auf Menschen besaß.

Sie kam schließlich als eine der ersten politischen Gefangenen im Gefängnis zu Tode.

Die bundesrepublikanische Öffentlichkeit glaubt noch heute an einen Selbstmord.

Ulrike Meinhofs Bedeutsamkeit und ihre besondere Wirkung auf Menschen lag begründet in ihrer bestechenden Echtheit und Tiefe von Gefühlen, verbunden mit einem scharfen analytischen Verstand sowie der

Fähigkeit, beides auch schriftlich überzeugend zu Papier zu bringen. Sowohl im einfachsten persönlichen Gespräch als auch im essayistischen wie im analytischen Schreiben besaß sie eine große Überzeugungskraft, wie man sie nicht häufig antrifft. Selbst erklärte Gegner ihrer Meinung mussten dies immer wieder voller Respekt feststellen. Sie war eine politische Frau, wie man sie selten in der deutschen Geschichte findet.

Besondere Bewunderung wurde ihr außerdem zuteil, weil sie Popularität, bürgerliches Leben und gesellschaftliche Anerkennung über Bord geworfen und sich ganz dem Kampf der Ausgestoßenen der Gesellschaft gewidmet hat.

Wovon die linksliberale Öffentlichkeit nur in lateinamerikanischen und griechischen Revolutionsliedern träumte, das war für die ganz unten Stehenden auch hier bei uns brutale Wirklichkeit. „Bambule“ zu ma-



chen, wurde dort zu einer Frage des persönlichen Überlebens der eigenen Würde.

Diese in eine schlaue und gut organisierte Gegengewalt zu verwandeln, war das Einzige, was die Unteren wirklich ernst nehmen konnten, Menschen ‚vom Protest zum Widerstand‘ zu führen, wurde für Ulrike fortan zum ernsthaftesten Ziel linker Politik.

Gefangenenrevolte in der Türkei



„Die revolutionären Gefangenen werden es nicht zulassen, dass man sie zur Kapitulation zwingt.“

Fortsetzung S. 3

Seit Monaten hat sich die Situation in den Knästen der Türkei immer weiter zuge-spitzt. Schon im Juli dieses Jahres kam es zu einer knastübergreifenden Aktion, die, wie in den meisten Fällen, vom CMK (Zentraler Koordinierungsrat der revolutionären Gefangenen) koordiniert wurde, gegen die Verlagerung revolutionärer Gefangener in die sog. E-Typ-Gefängnisse. Deren Bauweise darauf ausgerichtet ist, die Gefangenen voneinander zu isolieren. Auch bei der damaligen Aktion wurden von den revolutionären Gefangenen Geiseln aus dem Gefängnispersonal genommen. Im Juli endete die Aktion siegreich. Die Verlegungen wurden rückgängig gemacht, worauf die Gefangenen ihre Geiseln freiließen.

Seit diesem Zeitpunkt hat sich im Umgang des Staates mit den revolutionären Gefangenen nicht viel verändert. Es kam seitdem immer wieder zu Überbelegungen von

Ulrike Meinhof ...

→ Ziel der Gegengewalt war, die Repräsentanten des Kapitals ein wenig in jener Ruhe zu erschüttern, mit der sie ihre weltweiten Profite zusammenraubten, den verbrecherischen Charakter ihrer Tätigkeiten aufzudecken und damit den Unterdrückten Mut zu machen.

Über die Bedeutung der RAF in der Geschichte kann man unterschiedlicher Meinung sein. Um diese ganz zu begreifen, bedarf es einer eingehenden Analyse der westdeutschen Verhältnisse seit 1945. Sagen kann man, dass der Staat gezwungen war, seine rechtsstaatliche Maske für einen kurzen Moment abzulegen und sich in seiner Parteinahme für die Obersten der Gesellschaft voll zu zeigen.

Der schließliche ‚Sieg‘ über die RAF war nur durch das Offenbaren einer völlig rücksichtslosen, brutalisierten Staatsmaschine möglich, die bereitwillig gegen einen Teil der deutschen Bevölkerung vorging. Das ist heute für viele Menschen im Rückblick auf die siebziger Jahre deutlich geworden: Die Mächtigen saßen unsicherer auf ihren Stühlen in dieser Zeit, sie hatten reale Angst, während sie heute gefestigter denn je, sogar mit Hilfe ehemals oppositioneller Gruppen ihre Geschäfte gegen die Allgemeinheit verrichten dürfen.

Ulrike litt darunter, den Fehler ihrer eigenen Eltern zu wiederholen, die angesichts des Nazi-Elends stillgehalten und nur stumm gelitten hatten. Ihr Schreiben reichte ihr nicht mehr, sie wollte mehr und Effektiveres tun, sie ertrug es nicht mehr, sich schuldig zu fühlen, den Mördern von My Lai, die sich schon in amerikanischen Kasernen in unserem Lande breit machten, nur mit Worten entgegenzutreten.

Gerade weil sie eine ungeheure Abscheu vor Gewalt in jeglicher Form hatte, gerade deshalb konnte sie, wenn sie die täglichen Nachrichten verfolgte, nicht mehr länger Nein zu militanter Gegenwehr sagen. Sie musste sich klarmachen, dass dies nur Feigheit war. Feigheit und die zufällige Hingestreutheit der eigenen Geburt an einen Ort in die Nähe der neuzeitlichen Kaiser, wo jeder glaubte, im Wohlstand in Ruhe leben zu können.

Sie aber, und mit ihr erlebten dies viele junge Menschen ihrer Zeit, hörte laut und deutlich die Stimmen der Gefolterten und Verhungerten aus den rohstoffliefernden Ländern sowie die Stimmen derer, die im eigenen Land vergessen wurden.

Und niemals, worüber und mit wem auch immer sie sprach, niemals verlor sie die Tatsache aus dem Blick, dass die Verhältnisse ungerecht waren und geändert werden müssten und daß damit jeder augenblicklich beginnen könne und dass es leichter sein wür-

de, wenn sich alle zusammentäten. Immer betonte sie dieses.

Es passt auf sie das Gedicht von Brecht: ‚Lob des Revolutionärs‘, denn immer, wenn man mit ihr diskutierte oder sprach, blieb eine Unruhe zurück, ein neues unbekanntes Zweifeln, ein Unbehagen, gepaart mit einem neuen, niemals gedachten Gedanken, eine neue Variante, bisher nie gesehen, tauchte auf, Mut entstand und Hoffnung. Sie besaß etwas, was nur wenige Menschen besitzen, sie besaß die Fähigkeit, dialektisch zu denken und zum Widerspruch herauszufordern.

Nach einem Gespräch mit ihr, und sei es auch nur über das banalste Thema, fing man an völlig neu nachzudenken über all das, was einem vorher selbstverständlich erschienen war.

Ulrike besaß die Fähigkeit zu einem breit und tief empfindenden Mitgefühl, verbunden mit dem Durchschauen unserer Gesellschaft als einer rücksichtslosen Wirtschaftsdiktatur. Dieses Mitfühlen mündete nicht in lähmende Resignation, sondern wurde zu einem aufrichtigen und aktiven „Mit-Leiden“, von dem schon der Dichter Lessing gefordert hat, dass es unmittelbar in die engagierte, echte, zur Gegenwehr schreitende Tat einmünden, oder ansonsten lieber gar nicht erst ausgelöst oder empfunden werden sollte.

Heute, da Ulrike 65 Jahre alt geworden wäre, sitzen noch immer, vergessen in ihren Isolationszellen, inhaftierte RAF- Gefangene in bundesdeutschen Knästen ein. Die Öffentlichkeit schweigt dazu.

Es wird oft gesagt, Ulrike Meinhof hätte sich nicht in dem Maße politisch engagieren und sich stattdessen lieber ihrer Familie widmen sollen, sie habe ihre Kinder im Stich gelassen und stattdessen vergeblich gegen das Elend der Welt angekämpft -

Ulrike hat ihre Kinder geliebt. Gerade wenn man seine Kinder liebt, leidet man unter Ungerechtigkeit und Gewalt mehr als andere Menschen. Es war auch die Liebe zu ihren Kindern, die Ulrike zwang, alle nur erdenklichen Mittel anzuwenden, um eine Veränderung unserer Gesellschaft zu bewirken.

Dürfen wir Ulrike Meinhof für ihren Versuch verurteilen, die bestehenden Verhältnisse zu verändern? Dafür, dass der Kampf ihrer militanten Gruppe zwar den Oberen Angst einjagte, aber zu wenigen Menschen den Mut gab, sich ihnen anzuschließen und



daher isoliert blieb und keine Volksbewegung auslöste?

Haben wir nicht auch aus den Fehlern früherer Revolutionäre gelernt, so wie jetzt Subcomandante Marcos aus den Fehlern Che Guevaras lernt und eine engere Fühlung zu der indianischen Bevölkerung in Mexico herstellt?

Haben wir jemals den Revolutionär an seinem Scheitern gemessen und ihn also für etwas verurteilt, für das nicht er allein verantwortlich zu machen ist?

Menschen werden nicht außerhalb ihrer Zeit geboren, sie können nur ihrer Zeit ein Stück vorangehen, so ein Mensch war Ulrike, und ebenso ihre Genossen und die mit ihr Ermordeten.

Eines Tages wird man auch in Deutschland, wie man es jetzt schon in vielen Ländern der sogenannten Dritten Welt tut, Ulrike Meinhof und ihre Genossen als Widerstandskämpfer achten und ehren, nämlich dann, wenn die Verbrechen der Geheimdienste der reichen Industrieländer, wenn ihre Völkermorde, ‚chirurgischen Eingriffe‘ und neuzeitlichen Blitzkriege, die sich der Zunahme der internationalen Konkurrenz entsprechend steigern, wenn diese Verbrechen allgemein aufgedeckt, und die Opfer bekannt sind.

Bis dahin sind ihre Namen selbst den linken Zeitungen an ihren Geburts- oder Todestagen oft nicht einmal der Erwähnung wert. Das wird sich ändern.

Anja Röhl

P.S. Am Geburtstag Ulrike Meinhofs, den 7.10, nachmittags um 17 Uhr findet in Berlin-Mariendorf auf dem Friedhof Westphalweg ein kleines Treffen mit Gartenarbeit (Grabschnitt, Steinpflege, Blumenpflanzen) statt.

Zu meiner Person:

Ich bin die Tochter von Klaus Rainer Röhl aus erster Ehe. Meine Geschwister sind Regine und Bettina Röhl, die Kinder Ulrike Meinhofs. Als sie auf die Welt kamen, war ich sieben Jahre alt. Ich kannte Ulrike Meinhof von meinem fünften bis zu meinem 20. Lebensjahr, zuletzt im Knast.